

Inhalt

Bauernhof 6

Bunker 4

Firmen : Baumschule 3

Beiersdorf 4,5

Keksfabrik 2,3

Konservenfabrik 6

Tier- und Futtermittelhandel 5

Weicotex 4

Häuser : Bruhns- / Gehrke- Haus 3

„De is scheith“- Haus 3

illegales Haus 3

Johnsen- Haus 3

Lauben 2

Torhaus 3

trauriges Haus 2,4

schmuckes Haus 4

Kiosk 5

Schule 2,3

Straßen : Bötelkamp 2-6 Lastrop- Weg 6

Christian- Förster- Str. 2,6 Stresemann- Allee 3,4,6

Eidelstedter Weg 4 Tropowitzstraße 4

Gärtnerstraße 2 Veilchenweg 3,6

Grandweg 6 Veilchenstieg 3

Henning- Wulf- Weg 2-4,6 Wiesingerweg 2,6
(HWW)

Straßenbahn 2

Straßenplan 6

Strommasten 5

Topografie 2,5

Viehweide 6

Weißdorn 4,5

Sehr geehrte Freunde von Geschichtswerkstatt und Goldenes Morgenland,

Fotos von Eimsbüttel besitze ich nicht. Dafür habe ich Ihnen mit Worten Bilder vom Stadtteil meiner Kindheit gemalt.

Mit freundlichem Gruß Hannelore Outeda, geb. Mensch

Eimsbüttel 1949-1959

Als sog. Butenhamburger wollten wir in die Stadt zurück. Doch Wohnraum war bewirtschaftet. Man bekam keine Genehmigung. Wenn man aber irgendwie einige Monate in Hamburg gelebt hatte, erhielt man Wohnberechtigung.

März 1949 entschloß sich Großmutter, in Eimsbüttel in der Gartenlaube ihrer Schwester zu leben, die im Bombenkrieg aus der Schwennecke-Straße fortgezogen war. Oma ging mit Wintermantel angezogen zu Bett, wurde krank, erzählte von Hagelkörnern „so groß wie Taubeneier“.

Herbst 1949 bekamen wir eine Untermietswohnung in Hamburg, und Großmutter wurde Mitglied im Kleingartenverein Eimsbüttel e.V., Parzelle 315, Kolonie „Blühe auf“ (300 qm Garten).

Obwohl verboten, wohnten überall in den Schrebergärten Menschen in Lauben und Hütten aller Art und Größe. Die Wohnungsnot war so groß, daß Behörde und Verein wegsahen. Der alte Nachbar Böttcher konnte sich in seiner Laube zum Schlafen noch nicht mal richtig ausstrecken.

Nach zwei Jahren wurde sein Garten vom Ehepaar Poggensee übernommen, das im „traurigen Haus“ wohnte. In einer Hütte im Garten hinter uns lebten zwei Frauen, die sehr scheu waren und sich kaum blicken ließen.

Mutters Bruder setzte einen Flachdachanbau an die alte Spitzdachlaube, in die nun zwei Betten hieinpäßten. Bank, Tisch, Stühle, Feuerholzkorb, Eisenofen, Fußboden war nackte Erde, kein Strom, kein Wasser – aber Plumpsklo und Petroleumtischlampe. Der ganze Bau war von außen mit Dachpappe geschützt.

Von März bis November mußten wir in den Garten fahren, uns kümmern. In der warmen Jahreszeit schliefen Oma und ich über Wochenende dort und verbrachten die ganzen Sommer- und Herbstferien im Garten - Urlaub in Eimsbüttel!

Mutter kam mit dem Fahrrad von der Arbeit in Bahrenfeld zum Abendbrot, fuhr dann in die Wohnung in Altona.

Die Straßenbahn fuhr durch die Gärtnerstraße. Ob es schon von Anfang an die Linie 15 war, weiß ich nicht mehr. Ausgestiegen wurde Wiesingerweg. Auf seiner Westseite, direkt Ecke Gärtnerstr., stand ein altes, mehrstöckiges Haus. Die Ruinentrümmern an seiner Seite waren schon weggeräumt. Die Mauern geschwänzt, stand es ganz alleine da. Es war bewohnt. Ich glaubte jedoch, es wäre traurig. An der Christian-Förster-Str. begann der Henning-Wulf-Weg. Der Wiesingerweg endete hier.

Auf dem nördlichen Eckgrundstück dieser Straßen begann ein übermann hoher Holzplankenzaun, dunkelbraun von Holzschutzmitteln. Desgleichen ein ständig geschlossenes Tor, hinter dem immer ein Hund mit tiefer Stimme bellte. Bis zur ersten S-Kurvenbiegung des Henning-Wulf-Weges folgte ca. auf halber Strecke direkt die Gebäudemauer der Keksfabrik. Sie war mit ihrem einige Meter hohen Schornstein völlig aus Ziegelsteinen erbaut. Bei bestimmten Arbeiten dort erfüllte ein gedämpftes, rhythmisches Geräusch die Gegend, wie „schom, schom, schom“. Wenn aber gebacken wurde, noch die ganze Umgebung höflich nach Keksen.

Zwischen der Schmalseite der Fabrik und dem hohen Maschendrahtzaun des Pausenhofs der Schule Christian-Förster-Str. zog sich eine Brache/geräumtes Trümmerfeld mit Gefälle bis zu einer Häuserlücke in eben dieser Straße hinunter. Der Hof für Jungen war durch einen hohen Maschendrahtzaun von den Mädchen getrennt. Die Lehrer riefen vom offenen Fenster oder der Tür der Schule aus einzelne Schüler mit merkwürdigen Lauten und angehängten Namen heran: „A-dak-dak-dak!“

Der A-Laut, etwas länger betont, war auf der Tonleiter das hohe C, die drei folgende Laute die Note A, 2x kurz, 1x langgezogen gerufen.

Eine merkwürdige Wortschöpfung. Ob man dort heute immer noch so ruft?

Unser Garten wurde begrenzt vom Bötelkamp, Henning-Wulf-Weg (HWW),

und einem ca. 1.000 qm großen Privatgrundstück in der S-Kurve gegenüber der schmalen Seite der Keksfabrik. Der Garten war mit hohem Gras, Brombeer- und Hopfenranken völlig verwildert. Die große Eingangspforte stand im rechten Winkel zum Haupteingang von „Blühe auf“, vor sich die Länge des HWW hinunter bis zum Wiesingerweg.

Nähe der Pforte lebte in einem verwahrlosten, einstöckigen Haus unter einer riesigen Kastanie eine sehr alte Frau mit ihrer Gesellschafterin. Als Oma Else anbot, ihnen bei Einkäufen behilflich zu sein, lehnte die Alte ab: „Nee, de is scheitn“ (Nein, die ist geschieden). Noch immer wollten einige nichts mit geschiedenen Frauen zu tun haben. Der Name der Alten ist vergessen. Wenn heute von ihr gesprochen wird, heißt sie nur „De is scheitn.“

Neben dem Pausenhof der Schule war der Eingang zu einem Nachbarkleingartenverein (Nr. 325?), der sich in ganzer Länge den HWW entlang bis zum Veilchenweg hinstreckte. Ein ca. 15m langer Weg führte parallel zum Pausenhof neben einem Gartenstreifen in die Anlage hinein, knickte rechteckig nach links ab und führte durch die Mitte der ganzen Gärten an sein Ende vor dem Veilchenweg.

Nähe dem Wegeknie lebte meine Freundin Ingrid mit ihren Großeltern Bruhns, den Eltern Gehrke und Babybrüderchen. Das kleine Haus, in der Wohnungsnot erbaut, bestand aus vier grauen Mauern, Flachdach mit Dachpappe, die Wohnung über einige Treppenstufen zu erreichen. Es war fast baugleich mit dem Haus am Wegeknie, bewohnt von dem älteren Ehepaar Johnsen, Schwiegersohn, Tochter Annemie, Babyenkelchen.

Die Kolonie „Blühe auf“ zog sich am Bötelhamp entlang bis zur Stresemann-Allee. Etwa in der Mitte der Strecke stand ein neues Spitzdachhaus mit Dachziegeln, (illegal) erbaut von einer jungen Familie. Auch links neben dem Haupttor in die Kolonie stand ein nichthöfliches, gemauertes Einfamilienhaus. In einer Villa Ecke Veilchenweg / HWW 29, später umbenannt in Veilchensteg 29, wohnte Friedrich H.W. Schomburg - Baumschule, Witwer von Gretchen, geb. Meyer. In Hausnähe befanden sich Pflanzen-Anzuchtflächen. Auf der gegenüberliegenden Seite vom Veilchenweg war evtl. die Baumschule (nicht sicher). Der Enkel Werner Weident betrieb in dem Haus die Firmen Import-Export

Industriebedarf und WEICOTEX bis zu ihrer Schließung ca. 1993.

Die Johnsens hielten eine Mutterziege auf dem Gartenstreifen neben dem Pausenhof. Mit ihnen Zicklein Montz und Lotti durfte ich mit meinen $5\frac{1}{2}$ Jahren spazierengehen. Am liebsten fraßen sie die noch nicht verholzten Triebe des Weißdorns, der, hinter der S-Kurve beginnend, mit über zwei Meter hohen, breiten Büschen beidseitig den ganzen HWW entlang wuchs. Heute ist dieser hohe Weißdorn fast gänzlich aus dem Stadtbild verschwunden.

Herr Johnsen war Alteisenhändler. Mit seinen beiden schlanken Füchsen und Wagen fuhr er auf Sammeltour. Etwa am Ende des Eidelstedter Weges / Anfang Stresemann-Allee stand ein großer, viereckiger Bunker, in dem in zwei Räumen Pferde und Wagen eingestellt waren. Davor lag der Schmoltplatz, mit einem hohen Drahtzaun umzäunt und auch den Bunker halbseitig mit eingeschlossen. Vom HWW aus gelangte man dorthin über einen Trampelpfad an einer eingezäunten Koppel vorbei und entlang der südlichen Grenze von „Blühe auf“. Auf seinen Sammelreisen durfte ich oft bei Herrn Johnsen auf dem Kutschbock mitfahren. Zwischendurch machte er in einer Kopfsteinpflasterstraße mit hohen Häusern ein Pauschen in der Kneipe. Ich paßte derweil auf die Pferde auf und die Pferde auf mich.

Gegenüber vom Bunker lag mit etwas Abstand zur Straße eine Fläche mit hohen Bergen von Trümmern und Schutt. Diese reichte bis zum traurigen Haus und war etwa zur Hälfte zugeschüttet. Davor stand an der Straße ganz allein ein neu erbautes Einfamilienhaus. Es war so schmuck und sauber, daß sein Anblick mit der Wüstenei dahinter ganz seltsam anmutete. Ich lernte die junge Familie kennen, als ich dort um ein Glas Wasser bat.

Ebenso wie der Henning-Wulf-Weg ist der Bötelkamp heute nur noch ein Appendix. Er heißt heute mit stark veränderter Straßenführung Toplowitzstr. Dort, wo jetzt sein Rest liegt, kreuzte er früher die Stresemann-Allee und ging zwischen „Blühe auf“ und Beiersdorf gradlinig bis zum HWW. Er war in der näheren Umgebung die einzige neu asphaltierte Straße.

Dort lag gegenüber von unserem Garten ein Gelände der Firma Beiersdorf. Die Erwachsenen sagten, es wäre eine Labor- oder Versuchsanstalt. Das rote Backsteingebäude erstreckte sich mit höchstens einem Stockwerk Höhe in seiner ganzen Länge von der Straße weg ins Grundstück hinein. Davor befand sich, mit hohem Maschendrahtzaun umgeben, ein bis zum HWW neu angelegter Park mit Gehwegplatten, gemauertem Teich und Sitzbänken. Dort gingen in den Pausen Frauen und Männer in feinen, weißen Kitteln spazieren.

Hinter Beiersdorf lag am Bötelkamp ein Tier- und Futtermittelhandel. Zwischen einer langen Reihe Kaninchenställe rechts und Geflügel links ging der Weg zu einem breiten Gebäude im Hintergrund, wo alles für Tier und Kleingärtner verkauft wurde. Viele Leute mit Gärten hielten damals Kleinvieh zur Selbstversorgung.

Im HWW, direkt hinter dem Zaun von Beiersdorf, lag ein winziger Kiosk zum Verkauf von Süßigkeiten an Schreberkinder und Sonntags-spaziergänger. Für 5 oder 10 Pfennig kaufte ich dort Lahmzschnitten oder Tütchen mit „Ahoi“-Brausepulver. Aber der Weg dorthin war dornig. Der ganze HWW bestand aus verdichteter, schwarzer Erde. Doch den Straßenabschnitt hinter dem Parkzaun ließ Beiersdorf immer wieder mit einer dicken Schicht Schlacke aus Gashokereien bedecken. Ich war immer barfuß und die Schlacke stach ganz schlimm in die Sohlen.

Während, außer dem von Beiersdorf eingeebneten Parkende, von der S-Kurve an auf der linken, westlichen Seite des HWW das Gelände zu den Gärten hinunter immer tiefer abfiel, war die rechte Seite als Knick mit Graben, Wall und Weißbalm angelegt.

In dieser Gegend waren an Straßen und Gräben entlang hohe Holzpfähle als Strommasten eingepflanzt. Die Stromleitungen in der Höhe wurden über Porzellan-Isolatoren gespannt. Der Wind machte in den Drähten mit vier Tönen Harfenmusik.

Von seinen Pferden hatte Herr Johnsen den gutmütigen Roland verkauft.

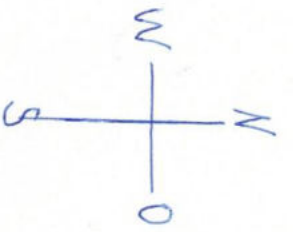
Als ich größer wurde, durfte ich mit dem verbliebenen Alex an Halfter und Strick „Gassi gehen“. Am Straßenrand fand das Pferd genug Gras. Aber an der nördlichen Seite vom Veilchenweg, begrenzt westlich vom HWW, lag umgeben von Büschen und Bäumen eine große Wiese, wie eine Viehweide. Bei dem grasenden Pferd liegen und den Wolken nachschauen – Ferien pur.

Dem Veilchenweg Richtung Grandweg weiter folgend lagen an die Wiese grenzend links einige bewohnte Flachdachbauten. Dann kam ein kleiner Bauernhof. Das Stallgebäude war im Osten mit dem Wohnhaus verbunden und stand in seiner Länge parallel zur Straße. Durch die geöffnete Stalltür konnte man eine Kuh sehen. Bewirtschaftet wurde alles von einer Frau mittleren Alters.

Der Henning-Wulf-Weg durchlief in grader Richtung Süd-Nord das beschriebene Gebiet. Er begann bei der Christian-Förster-Str., wo der Wiesingerweg endete. Mit seiner S-Kurve begrenzte er den äußersten Rand von „Blühe auf“, ging an der Einmündung des Bötelkamp im Westen vorbei, kreuzte den Veilchenweg und traf mittig auf den Punkt, wo Stresemann-Allee und Grandweg im spitzen Winkel eines Dreiecks zusammenstießen. Bis auf die Gasslackenstrecke hinter dem Beiersdorf-Park bestand der HWW aus fester, schwarzer Erde.

Im Lastrop-Weg (damals so geschrieben) stand eine Konservenfabrik. Privatleute konnten dort ihr in offenen Dosen mitgebrachtes Einmachgut verschließen und sterilisieren lassen. Im Wartezimmer saßen dichtgedrängt Frauen mit großen Einkaufstaschen auf den Knien.

Obwohl doch „gar nicht so lange her“, ist dieser Bericht ein Blick in die Vergangenheit. Anfang der 60-er Jahre mußte unser Garten aufgegeben werden, weil alles Bauland wurde. Der Falch-Stadtplan vom März 1956 zeigt nicht die S-Kurve des HWW. Der Hamburger Schulatlas von 1954 zeigt die korrekte Straßenführung, doch fälschlich Bebauung, wo kein Haus stand.



-aus dem
Atlas für
Hamburger Schulen
1. Teil
unsere Heimat
1954

Anschluß Seite 12

2

Maßstab 1 : 25 000

Eimsbüttel-Harvestehude/Ottensen-Altona-St. Pauli
Uhlenhorst-Barmbek-Eilbek-Wandsbek/Borgfelde-

Anschluß Seite 9



